

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 38

Artikel: In Hans Reimanns "Vergnüglichem Handbuch der deutschen Sprache"
[...]

Autor: Reimann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in HANS REIMANN'S

Vergnüglichem Handbuch der deutschen Sprache

das soeben im Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin, erschienen ist, wird uns die deutsche Muttersprache, die mancher ja Zeit seines Lebens nie oder nur unvollkommen lernt, auf so unterhaltsame und spassige Weise beigebracht, daß es ein besonderes Vergnügen ist, an diesem Kursus teilzunehmen. Wir freuen uns, unsere Leser in dieser und einer folgenden Nummer in einige besonders gelungene «Unterrichtsstunden» als Schüler einführen zu können.

WAS IST PARADOX?

Sie wissen, wer oder was Buridans Esel gewesen ist?

Nein? — eh bien.

Sie wissen, Verehrteste, was ein Elefant ist?

Schön.

Sie wissen, was ein Apfelbaum ist?

Vortrefflich.

Ein Elefant ist nicht paradox. Der Apfelbaum ist nicht paradox.

Klettert aber der Elefant auf einen Apfelbaum und singt droben im Gezweig ein Chanson, so ist das paradox.

Paradox ist (in seiner plumpen Form) ein Wortkontrast.

Wenn jemand einen Camembert unter dem Roquefort (rock vor-) zieht.

Wenn jemand im Chevreault (Chevrolet) Box-calf-Stiefel anhat.

Wenn mein Bruder Masseur (ma Sœur) ist.

Wenn ein Stehkragen sitzt.

Wenn dich deine Tante unverwandt anstiert, die Kuh.

Paradox ist wörtlich: wider jegliche Erwartung (paradoxon). Aber wider die Erwartung läuft schließlich der Witz im allgemeinen, und er gewinnt an Qualität, je wilder er wider die Erwartung läuft, jagt, galoppiert. Man legt ein gut gepolstertes Sprungbrett, verbarrikadiert das Nebenan und Rund-

herum mit bunten Scheuklappen, läßt den Hörer sausen, im letzten Moment anderswo landen (als er erwartete), und der Effekt ist (hoffentlich) Gelächter. Man stellt eine Weiche gen Osten und erreicht durch Tricks, daß der Hörer nordnördlich auf den Hintern plumpst.

Nach genossener Vexation mündet die affektive Erregung im Lachen. Pardong.

Paradox ist etwa die Hälfte von dem, was zum Lachen reizt. Es langt nicht. Man brummt: «Hm — sehr gut!», schmunzelt verlegen und behält wenig in der Hand.

Paradox ist der Pikkolo im Oberhemd.

Paradoxxer: im Hemd eines Obers, der am Unterarm ein Ueberbein hat.

Volle Inkongruenz ergäbe einen Witz. Die halbe, aufs Sprachliche beschränkt, ergibt selbst in fächerförmigen Zustand nur ein Paradox.

Das Paradox als Wortkontrast ist der Fötus, bestenfalls ein Abortus des Witzes.

Darüber hinaus haben wir das Paradox als Vorstellungs- und Sinnkontrast, das gestaltende (symbolische) Paradox und das kosmisch-metaphysische Paradox.

Davon wittert Gruppe I nichts, die Erzeuger und Kolporteur der commis-voyageur-Paradoxe.

«Unfruchtbarkeit vererbt sich» — bautz!

«Grenzenlose Borniertheit!» — bumms!

Ueber den Wortkontrast hinweg wird uns der Satz des Kirchenvaters Tertullian beschert; credo, quia absurdum (ich glaube es, weil's paradox ist).

Und das birgt einen tieferen Sinn, beansprucht eine höhere Existenz wegen der Unvereinbarkeit sinnlicher Wahrnehmungen oder logischer Begriffe. Und um den Widerspruch, die Zweispältigkeit, den Riß, den Kontrast (hie Gehirnlich kontrollierbare Unsinnigkeit — hie translogische Existenz!) knallig vor Augen zu führen. (Gott, hab ich Angst, wenn ich dran denke, daß das von gescheiten Leuten gelesen wird!)

Metaphysisch gefärbte Paradoxe sind beispielsweise: der Satz Voltaires: «Wenn es keinen Gott gäbe, müßte man einen erfinden»; er karikiert, paradoxiert die Unentbehrlichkeit des Gottbegriffs durch das unmögliche Unterfangen, selben zu konstruieren. Erfände man einen Gott, wäre er keiner. Oder die Behauptung: «Wenn Sherlock Holmes je gelebt hätte, wäre er tot»; denn die lichtseuen Elemente (weniger geschwollen: die Verbrecher) hätten ihn zur Strecke gebracht (weniger geschwollen: ermordet).

Teiresias, der blinde Seher: ein typisches Paradox. «Seher» und «blind» sind Widersprüche im alltäglichen Sinn. Im transponierten Sinn: der von den äußeren, realen, sturen Erscheinungen der Welt nicht berührte Mensch, also der dagegen blinde (der Blinde), besitzt die Schau über Nächstliegendes hindurch, über das Konkrete hinaus. Er ist ein Seher.

Im gleichen Maß, wie der zerstreute Professor ein konzentriertes Wesen ist.

Oder das Paradox des Pyrrhus-Sieges: «Noch ein derartiger Sieg, und ich bin verloren!»: aktualisiert: Deutschland gewann während des Weltkrieges die Schlachten und die Entente den Krieg.

Weniger großartig, doch adrett genug ist das bildhaft gestaltende Paradox: mit Hilfe eines Sinnen- (oder Sinn-) Kontrasts wird das negative, also das Unsinnige, das Sinnlose oder auch bloß das Einzigartige und Seltsame einer Handlungsweise oder eines Zustands charakterisiert. So spricht Lessing im «Nathan» von betrogenen Betrügnern und von aufgezungenen Wohltaten. Hierher gehören: der weiße Rab — der Kolob auf tönernen Füßen — das Springen über den eigenen Schatten — der zum Gärtner gemachte Bock — das glänzende Elend — die Angst vor der eigenen Courage — das Einrennen offener Türen — die ums Dorf getragene Kirche (tragisch!) — klar wie Kloßbrühe — klar wie dicke Tinte — das Ei ist klüger als die Henne — der Schneider ohne Elle — leeres Stroh dreschen — das Pferd beim Schwanz aufzäumen — das den Berg hinauf laufende Wasser.

Die nämliche Atmosphäre weht aus manchen Zitat gewordenen Zeilen klassischer Observanz: «Willst fliegen und bist vorm Schwindel nicht sicher? Du übersinnlicher, sinnlicher Freier!» (Mephistopheles). — Bei Münchhausen ruft der liebe Gott persönlich: «Hol mich der Teufel!»

Ein liebevoller Papa verließ seinem Töchterchen inmitten elendester Inflationszeit: «Ich schenke dir ein Pfund Pralinés, wenn ich dir ein Fahrrad kaufen darf.»

Shaw paradoxt: «Die goldene Regel ist, daß es keine goldenen Regeln gibt.»

Das Paradox als Wortkontrast dringt zuweilen in eine höhere Sphäre und läßt die Geschäftsreisenden-Bezirke weit hinter sich.

Ein schlichtes Beispiel: Bethmann-Hollweg seligen Angedenkens: eine alzu längliche Unzulänglichkeit. — Ein sublimes Beispiel: der Todfreund (Ausdruck Georg Simmels für einen Menschen, dem man verbunden war und immer weniger ist, und der einem von Tag zu Tag lästiger wird.) (Fortsetzung Seite 1208)

DREI NEUE GESANDTE BEI DER SCHWEIZERISCHEN EIDGENOSSENSCHAFT:

Fotos Jost



S. E. Mr. Maréchal Shah Wali
Gesandter von Afghanistan



S. E. Mr. E. Ruiz Guinazu
Minister von Argentinien



S. E. Mr. A. Schmiedt
Vertreter von Estland

Im Kinderlied können wir die Entstehung paradoxer, paradoxierender Gestaltung mit Händen greifen. Freilich werden die gegensätzlichen Vorstellungsbilder noch nicht einheitlich neugestaltet, sondern (wie beim Blick ins Stereoskop) hintereinander geschaltet, ohne ganz und gar plastische Wirkung zu erreichen.

Ein jeder kennt aus seiner Jugendzeit, und es gehört der Rangordnung nach nur wenige Meter unterhalb der von Gottfried August Bürger (nach Rudolf Erich Raspe) aufgezeichneten Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Unterhalb? — Gewiß, gewiß. Denn paradoxerweise nehme ich den Gipfel des Paradoxismus nur einen halben Millimeter über dem Meeresspiegel an.

Und das Gedicht:

Dunkel war's, der Mond schien helle,
als ein Wagen blitzesschnelle
langsam um die Ecke fuhr;
drinnen standen schweigend Leute,
sitzend im Gespräch vertieft,
als ein totgeschöner Hase
langsam um die Ecke lief;
und auf einer grünen Banke,
die rot angestrichen war,
saß ein blondgelockter Jüngling
mit kohlrabenschwarzem Haar.

HIN UND ZURÜCK

Am ersten April (1. April!) 1926 veröffentlichte die B. Z. am Mittag eine schnurrige Erzählung, die komplett gewesen wäre, wenn ihr nicht summa summarum 41 Wörter mittenne fehlte hätten. Diese 41 fehlenden Wörter sollten von den Lesern gefunden werden. Freilich waren es keine simplen 41

Wörter, die da gefunden werden sollten, sondern: es waren 41 Wörter, die von vorn nach hinten und von hinten nach vorn gleich lauten.

Am sechsten April bebt mein Herz vor verhaltenem Stolz. Die B. Z. veröffentlichte die von H. R. gegebene Lösung mit einem Zusatz:

Von den vielen Einsendungen, die uns zugegangen sind, ist keine einzige ganz richtig. Eine 99 Prozent richtige Lösung hat H. R. gefunden. Er hat nur die Worte Regallager und Lagerregal nicht gefunden, die er durch «Geheg» und «Lehel» ersetzte.

Die schnurrige Erzählung war folgendermaßen beschaffen: Richard und Anna waren schon vor der Ehe oft uneins gewesen. Ihr Vater, früher Meister von der Elle, später Rentner und jetzt tot, arbeitete einst in einem Regallager und fand in einem Lagerregal eine Egge, die ihm zum Wahrzeichen seiner späteren Liebhaberei wurde. Er sagte oft: «Ehe ich egge oder esse, tut mir ein Gläschen gut.» Seine Tochter erfuhr durch einen Verwandten, der ein Bücherwurm, ein wahrer Lesesessel war, von einer bösen Tat Richards. «Aha», rief sie, «das also ist deine Treue! Jetzt werde ich dich nekken!» Und begann zu flirtieren. Das tat Richard verdrissen. «Oho, Madam!» schrie er wütend und schlug sie. Darauf entschloß sie sich zur Flucht, wobei ihr eine Verwandte half. Sie konnte ihren stets netten Neffen Otto nun Retter nennen. Von Venedig aus, wo sie zur Zeit der Ebbe ankam, floh sie weiter auf einem Reittier, die auch dort nicht rar sind. Der Verfolgung, die jetzt immer reger wurde, konnte sie aber trotz Anwendung einer neuen Trabart nicht mehr entgehen. Als schlimmes Zeichen nahm sie einen Kukkuk, der ihren Weg kreuzte. Dieser führte sie, vorbei an einer verfallenen Esse, in deren Ecke ein alter Uhu hauste, durch eine verlassene Gegend in die Nähe eines Sees. Hier sank sie an einem Relief-

pfeiler neben ihrem Renner erschöpft nieder, und Tränen netzten ihre Wangen.

Soweit die schnurrige Erzählung, die nahezu sämtliche Spiegelwörter vereint. Schopenhauer entdeckte den Reliefpfeiler. Er entdeckte außerdem den Marktkram. Und entdeckte den ganzen Satz: ein Neger mit Gazelle jagt im Regen nie.

Und weil wir frech geworden sind und uns nicht mit kümmerlichen Wörtern begnügen, gehen wir zu Sätzen über — zu Sätzen, die so schnurrig gebaut sind, daß man durch ihre Mitte eine Achse legen kann — eine Achse mit Janus-Spiegel sozusagen — mit zwei Spiegel-Scheiben, in denen die Hälften des Satzes völlig gleich erscheinen.

Die zehn Sätze sind nicht just klug, aufschlußreich und gedankenvoll. Sie strotzen keineswegs von Logik und Wahrheit allgemein gültiger Art. Nein, nein, sie sind nur kurios und weiter nichts.

1. Der Flame niest belebt seinem Alfred.
2. Eisenerne Beile bei Nappa nie belieben Resie.
3. Nie lege sieben Alpknaben neben'ne Bankplane bei Segelein.
4. Eine treue Familie bei Lima feuerte nie.
5. Ella rüffelte Detlef für alle.
6. Ida war im Atlas, Abdul lud Basalt am Irawadi.
7. Leg in eine so helle Hose nie'n Igel!

Satz 6 wurde von Otto Opitz, Satz 7 von Hedwig Buschmann ausgeheckt. Von anonymen Lateinkundigen hingegen dieses:

8. Otto tenet mappam, madidam mappam tenet Otto (Otto hält in der Hand eine Serviette, eine feuchte Serviette hält Otto in der Hand).
9. Signa te, signa — temere me tangis et angis (Bekreuzige, bekreuzige dich — vergebens reizest und quälst du mich).
10. In girum imus nocte et consumimur igni (In den Lichtkegel flattern wir nachts und werden verzehrt vom Feuer).

Tun Sie dreierlei um Ihre Zähne lange kräftig und gesund zu erhalten:

Ernähren Sie sich richtig — verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich — suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf — wenn Sie diese drei Dinge beachten, bieten Sie Ihren Zähnen den größten Schutz, den die moderne Wissenschaft gefunden hat.

<p>1. Beachten Sie, daß Ihre tägl. Kost unter anderem aus folgendem besteht:</p>  <p>Eiern, rohem Obst und frischem Gemüse Kopfsalat, Kohl oder Sellerie einer halben Zitrone mit Orangensaft und Milch</p>	<p>2. Verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich</p> 	<p>3. Suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf</p> 
---	--	--

Nach Aussage einer bekannten Autorität einer großen Universität kann man die natürliche Widerstandskraft gegen Zahnverfall und Erkrankungen des Zahnfleisches durch richtige Ernährung aufbauen. Die oben abgebildeten Nahrungsmittel sollen in Ihrer täglichen Kost enthalten sein.

Verwenden Sie Pepsodent!

Sie müssen den Film, der als schlipfriger, zäher Belag die Zähne bedeckt, täglich entfernen. Sie fühlen den Film, wenn Sie Ihre Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen. Er ist klebrig und es ist unmöglich, ihn mit gewöhnlichen Mitteln zu entfernen. Er absorbiert Speisereste und Flecken von Tabak und raubt dadurch dem Zahnschmelz seinen natürlichen Glanz.

Auch Ihr Zahnarzt wird Ihnen bestätigen, daß Pepsodent in seiner Eigenschaft als film-entfernendes Mittel eine wichtige Rolle spielt, weil es hierdurch den Zahnverfall und andere Zahnleiden verhütet.

Ernähren Sie sich richtig — verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich — suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf — diese ist die wirksamste und beste Methode zur Erhaltung schöner und gesunder Zähne.



Film

der Belag, der sich an die Zähne ansetzt und den Zahnverfall verursacht. Er muß zweimal täglich entfernt werden.

GRATIS - 10 - TAGE - TUBE
O. BRASSART Pharmaceutica A.-G., ZÜRICH
Stampfenbadstrasse 75
Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

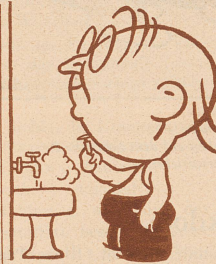
3537
GESETZLICH
Pepsodent
GESCHÜTZT

Name:

Adresse:

Nur eine Tube per Familie

40 - 18. 9. 31



Rasieren mit
Barbasol
ohne Pinse!,
ohne Seife!
TUBE
2,25

1/2 Tube Fr. 2.25 1/1 Tube Fr. 3.90
Überall erhältlich!
Gegen Einsendung eines 20 Cts. Marken erhalten Sie eine Musterprobe für 4 maliges Rasieren.
Barbasolvertrieb 3, Schaffhausen

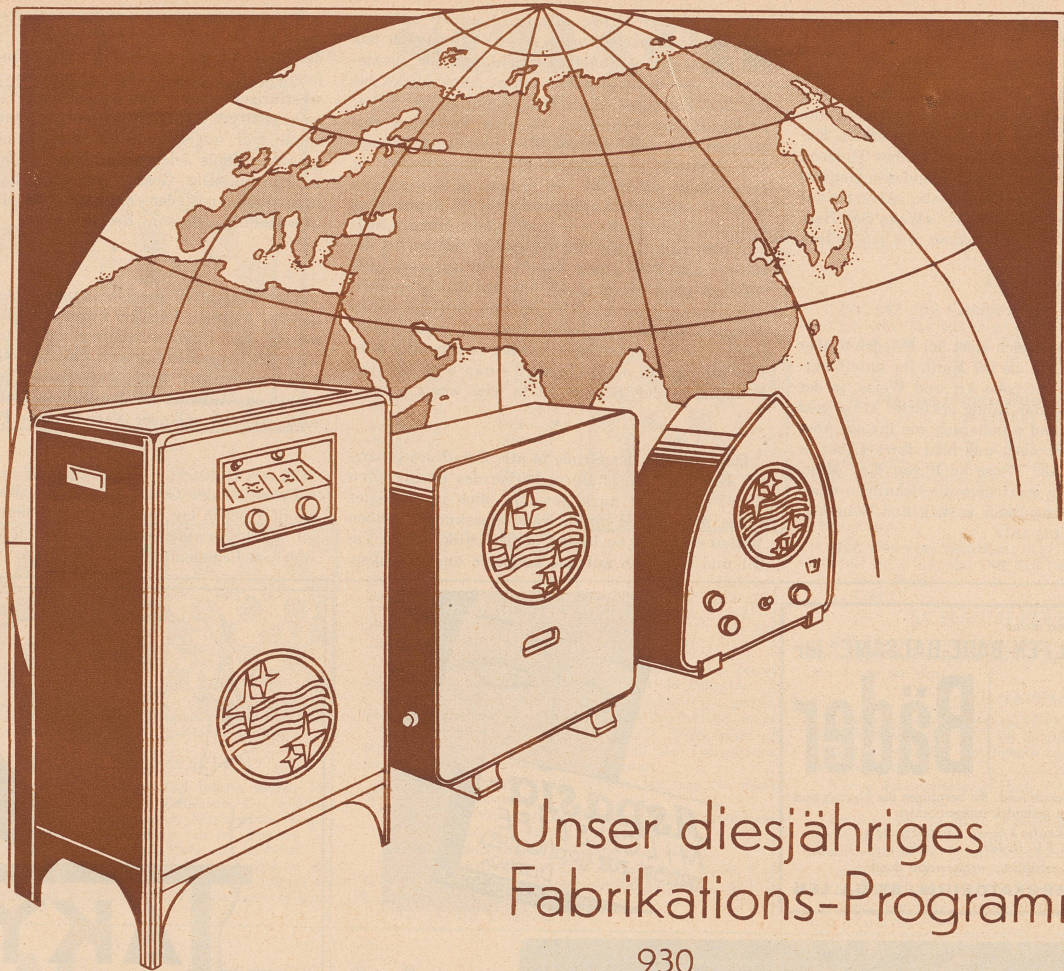


SCHUTZ MARKE
Einzig echte
Willisauer Ringli
des
Ursprungsheuses
Gebr. Amrein & Co.
Willisau
Sind in allen besseren Geschäften erhältlich
Ausgezeichnetes Tee-Gebäck
Verlangen Sie nur diese Marke

Berufs- und Hausfrauen
schützen sich vor
Überermüdung und
Nervosität durch
Elchina
Es erhält leistungsfähig und arbeitsfreudig
Originalpack 3,75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppel-pack. 6,25 f. d. Apotheken.

WEBERS
LIGA SPECIAL
FEIN, LEICHT ... WÜRZIG
VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN





Unser diesjähriges Fabrikations-Programm:

930

730

2607

Drei neue Philips-Modelle

europäischer Konstruktion für eu-
ropäische Empfangs-Verhältnisse
u. europäischen Musikgeschmack!

Wellenbereich 200 - 2000 m.
Einknopfbedienung.

Maximale Selektivität.

Wunderbare Tonnatürlichkeit.

Stellen Sie an die neuen Philips-
Modelle die höchsten Ansprüche,
Sie werden auch dann noch über-
rascht sein!



PHILIPS RADIO

FRIDERICIANA

Friedrich, schon in seiner Jugend ein Träumer, kam als fünfzehnjähriger Prinz an der Seite eines alten Generals seines Vaters zum erstenmal in eine Schlacht. Natürlich erbläste er, als die ersten Kanonenkugeln gleich neben ihm ein halbes Dutzend Soldaten niedermähten. Der Haudegen-General fragte ihn spöttisch, ob er Angst habe. Aber darauf erhielt er die überlegene Antwort: «Wenn Sie, Herr General, nur halb so Angst hätten wie ich, wären Sie längst davongelaufen.»

Eine Dame beklagte sich einst bei Friedrich über die grobe Behandlung, die ihr Mann ihr zuteil werden ließe und über die rohe Art und Weise, in der er von ihr rede. — Der König erklärte: «Das geht mich nichts an!» und wandte sich von ihr ab. Aber die Dame ließ nicht nach und fuhr fort: «Aber er spricht ja in gleicher Weise auch von Ew. Majestät!» — Der König warf über die Schultern einen Blick auf die gereizte Dame zurück und bemerkte: «Das geht Sie nichts an!»

Friedrich der Große pflegte in seinen späteren Lebensjahren jeden Morgen eine Viertelstunde auf der Terrasse des Potsdamer Schlosses zu spazieren und sich dabei zuweilen einige Augenblicke mit den dort postierten Wachen zu unterhalten. Einst, zu Beginn des Frühlings, als eben Tauwetter eingetreten war, sagte der schildwachestehende Grenadier, während er pflichtschuldigst präsentierte, zu dem König: «Majestät, der Schnee geht weg!» — «Das ist recht gut», versetzte Friedrich, «um so eher kommt das Frühjahr!» — Am andern Morgen meldete man dem König, der Grenadier Schnee sei desertiert und habe einen Zettel zurückgelassen, auf welchem geschrieben stand, daß der König von seinem Weggang unterrichtet sei und derselbe nichts dagegen eingewendet habe. Lachend sagte Friedrich: «Der Mann hat recht, er hat es mir mitgeteilt. Laßt ihn laufen, vielleicht wird's nun wirklich eher Frühling — der ‚Schnee‘ ist ja jetzt weg.»

Da Friedrich der Große in alle Detail des gesamten Betriebes seines Herrscherberufes einzugreifen hatte, so war er auch gewohnt, dies in kürzester Form zu tun und durch Randbemerkungen seinen Willen erkennen zu lassen, seine Kritik, seinen Tadel und sein Lob auf das knappste auszudrücken.

Einmal richtete ein Kandidat der Gottesgelahrtheit ein Gesuch um Versetzung aus der Provinz nach der Residenz an den König. Der Eingabe, die in lateinischer Sprache abgefaßt war, waren ein paar westfälische Schinken beigelegt. Friedrich, der wohl sehr gut französisch, aber nicht lateinisch verstand, war ungehalten darüber, daß ein Prediger glaubte, mittels solcher Leckerbissen ihn bestechen zu können. Das Gesuch des Supplikanten wurde abgewiesen mit der einfachen Randbemerkung: «Fressabillis non sunt Bestechia».

Ein königlicher Rentant namens Dietrich, auch aus der Provinz, kam bei Friedrich um eine Beförderung und Gehaltserhöhung ein. Dieses Gesuch trug die ominöse Anrede: «Halber Gott, großer Friedrich!» Der König entsprach dem Gesuche nicht; die Antwort an den Petenten aber trug die nette Anrede: «Ganzer Narr, kleiner Dietrich!»

Friedrich der Große fragte eine Marketerin, die in Wochen lag, von welchem Soldaten das Kind sei. «Ach», erwiderte sie. «Wüßte ich nur erst, von welchem Regiment!»

In vielen Fällen wirken meine **PINERVIN „ELFEN-BADE-BALSAME“** für

- Fichtenblut
- Fichtenmilch
- Latschenkiefer
- Pfefferminz
- Teer, Wacholder
- Rosen
- Rainfarrenwurzel etc.

Bäder

vorzüglich und schmerzstillend. Sie beruhigen die Nerven und verleihen Ihnen einen gesunden ruhigen Schlaf.

Originalflasche à 6—10 Bäder Fr. 3.25
Flasche à 2 Vollbäder . . . Fr. 1.—
Überall erhältlich, wenn nicht durch

A. KLEGER, MERKATORIUM, ST. GALLEN



TAKY

hat diese Achselhöhle enthaart

Die Haut ist weiß und zart ohne den geringsten unangenehmen Haarflaum.

Damit Sie vollkommen elegant und gepflegt wirken — besonders bei dem Herannahen der schönen Jahreszeit — brauchen Sie noch heute TAKY-WASSER, eine klare Flüssigkeit, welche in höchstens 3 Minuten ohne irgendeine Gefahr alle überflüssigen Härchen entfernt.

TAKY-WASSER ist überall erhältlich zum Preise von Fr. 3.25 p. Fl. Generalvertrieb für die Schweiz: „LE TAKY“ Steinertorstr. 23, Basel.



Kalt - Kleib schwer leidet die Haut, sie springt auf, wird spröde, rau, Risse bilden sich. Dann hilft die Schweizer Crème Hamol über Nacht. Vorbeugen ist aber besser, lieber heute schon anfangen.

Als Nachtcrème zur Massage, bei Hautunreinigkeiten wirkt sie Wunder.

Unzählige sind die freiwillig eingegangenen Zeugnisse.

Rasch und sicher hilft

hamol

Dosen — 95 Tuben 1.50
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurg.
HAMOLA.-G., ZÜRICH 7



Sie sagt Dir alles, was Du von Deinem Nächsten wissen mußt. Graphologische Gutachten durch:

Paul Altheer, Zürich
Brieffach Fraumünster

Abonnieren Sie die Zürcher Illustrierte

HABANA-EXTRA

Mild

Extra Fein



Preis Fr 1.50

EDUARD EICHENBERGER SOHNE BEINWILZ